

## ZUM SONNTAG



VON  
MATTHIAS SEHMSDORF

## Singen verboten?

Morgen öffnen nach vielen Wochen wieder die meisten Kirchen. Auch die Christuskirche in Ludwigshafen lädt am Sonntag um 9.30 Uhr zum Gottesdienst-Angebot ein. Diese sprachliche Änderung will ausdrücken, dass nicht einfach alles so ist wie vorher. Nur unter besonderen Schutzbedingungen können wir uns versammeln. Die kommenden Gottesdienste tragen den Charakter einer Andacht, weil die Verweildauer höchstens 30 Minuten betragen soll. 24 Menschen finden durch die geforderte Abstandsregel Platz.

Diesen Sonntag (Kantate „Singet!“) drückt sich die Spannung zusätzlich aus, weil wir aus Infektionsgründen auch nicht singen dürfen. Wird uns damit nicht weiterhin die Stimme genommen? Sind die geistlichen Lieder nicht ein zentraler Ausdruck unseres Glaubens? „Singt dem Herrn ein neues Lied!“ Das ist der Leitvers aus Psalm 98 für diesen Sonntag. Das hilft mir, trotz Maulkorb meine Seele singen zu lassen, so wie in dem Paul Gerhardt-Lied: „Du meine Seele, singe, wohl auf und singe schön, dem, welchem alle Dinge zu Dienst und Willen stehn.“

Mein Vater erzählt mir noch heute, wie ihn als kleiner Junge im Krieg dieses Lied auf der Flucht vor der Erschöpfung aufgerichtet und gerettet hat. Zum Singen war ihm gar nicht zumute. Und das geht auch heute und morgen vielen Menschen in allen Ländern so. Viele Sorgen und Herausforderungen, die uns begleiten werden. Daher brauchen wir innere Bilder, Worte und Hoffnungen. „Zuversicht! – sieben Wochen ohne Pessimismus“ hieß die Aktion der evangelischen Fastenaktion noch vor Corona. Jetzt heißt es, acht Wochen später: „Singt ein neues Lied“. Das gilt uns als Gemeinde und als Gemeinschaft, beruflich und privat, vor allem aber in unseren Seelen.

Viele müssen wir neu lernen und verstehen, neu hören und sehen. Neue Lieder singen, neue Gottesdienstformate finden, aber auch mit uns und anderen neu anfangen – all das sind Möglichkeiten in einer veränderten Zeit. „Singt dem Herrn ein neues Lied“ – welche Erinnerung für uns, die wir auch des 75. Jahrestages des Weltkriegsendes und der Befreiung vom Nationalsozialismus dankbar gedenken. Wir können die Seele singen lassen, Musik hören, uns wiedersehen, Gemeinschaft pflegen, Gottes Wort hören, Orientierung erfahren, Fürbitte halten und Zuversicht tanken. Besondere Zeiten erfordern besondere Formen. So bleiben wir unter Gottes Segen.

Der heutige Beitrag stammt von Matthias Sehmsdorf, Pfarrer der Evangelischen Kirchengemeinde Ludwigshafen am See.

stockach.redaktion@suedkurier.de

Schreiben Sie uns!  
SÜDKURIER Medienhaus  
Lokalredaktion  
Hauptstraße 16  
78333 Stockach  
Fax: (07771) 9302 6893

# Auf der Vespa durch Südamerika



Vespa „Bertl“ vor einer Salzfläche. Das Bild entstand bei der Überfahrt über den Paso de Jama, einem Gebirgspass an der Grenze zwischen Chile und Argentinien. BILDER: NORMAN STEMME

- ▶ Norman Stemmer ist zurzeit in Los Ángeles in Chile
- ▶ Er befindet sich freiwillig in Corona-Isolation

VON SUSANNE SCHÖN

**Nenzingen/Südamerika** – Mal rollte die Vespa von Norman Stemmer durch Südamerika, mal zickte „Bertl“. Doch nun liegt es nicht an technischen Problemen, dass Norman Stemmer eine Pause machen muss, Corona bremsst ihn aus. Im vergangenen August berichtete der Südkurier das erste Mal über seine Reisepläne. Seitdem hat er viel erlebt, was er auch fleißig in seinem Blog vespa-gluecksritter-norman.de schreibt. „Bei fast 19.000 Kilometern und damit so viel wie sieben Mal vom Bodensee nach Moskau waren natürlich fantastische Ritte dabei“, fasst er seine bisherige Tour zusammen.

Dazu gehörten viele Hoch- und Tiefpunkte. Bevor er sagen konnte, „alles startet harmlos in Kolumbien“, galt es die Vespa namens Bertl erst einmal aus den Fängen des Zolls zu befreien. „Der geilste Tag meiner Reise liegt ebenfalls im kolumbianischen Abschnitt: In Bogotá habe ich bei Kolumbiens größtem Festival für klassische Motorräder gegen sieben andere Vespas ein Rennen auf der Kartstrecke vor Publikum gewonnen. Danach volles Programm. Siegerehrung, Trophäenübergabe. Abnormales Gefühl.“

Durch Ecuador fuhr er in nur vier Tagen. Zu unsicher war ihm die politische Lage nach den Protesten. Danach ging es tausende Kilometer entlang der peruanischen Küste Richtung Süden. Bei einem kurzen Abstecher in die Berge wurde er das erste Mal so sehr von seinen Gefühlen überwältigt, dass er „am Straßenrand in einer Pause ob der Schönheit des Anblicks weinen musste.“ Die Fahrt dorthin führte nahe an der Cordillera Blanca entlang schneebedeckter Vier-, Fünf- und Sechstausender. Dazu niemand sonst auf der Straße.

Es folgte die Durchfahrt von Chile, hunderte Kilometer durch die trockenste Wüste der Welt, die Atacama. „Ganz schön zäh.“ Der Grenzübergang nach Argentinien im Norden sei gleichzeitig die beste aller Tagesetappen. „Der unglaubliche 421 Kilometer lange Ritt von Nordchile über die Anden entlang

## Mit Bertl auf großer Fahrt

Norman Stemmer hat ein sehr persönliches Verhältnis zu seinem Reisegefährten: Die Vespa P80X (auch PX 80 alt), Baujahr 1982, trägt den Namen „Bertl“. Über das Fahrzeug schreibt er: „Ich hatte die Arroganz zu sagen, ich hätte die Vespa gut genug geprüft und vorbereitet. Heute kann ich sagen: Ich wusste gar nichts. Inzwischen aber war sogar der Motor gespalten und ich habe so viel dazu gelernt. Vespa-bezogen. Vor allem aber die Erkenntnis,

dass man so eine Tour eventuell doch mit mehr als vier Wochen Vorlaufzeit organisieren sollte. Durch Macken an der Zündung und später auch am Motor habe ich anfangs so viele Kolben verschlissen, dass ich wegen der Ersatzteilversorgung sogar den Zylinder wechseln musste. Ich habe kein konkretes geographisches Ziel, das ich unbedingt erreichen will. All meine tollsten Erlebnisse, die besten Bekanntschaften, habe ich nur gemacht, weil ich mit einer Vespa unterwegs war. Die Vespa ist nicht Transportmittel, sie ist der Mittelpunkt dieser Reise.“ (sch)



Dieses Straßenschild im Norden Chiles fand Norman Stemmer lustig.



Ushuaia: Ende der Welt, südlichste Stadt Argentiniens und südlichster Ort auf der Reise.

von Vulkanen bis zu über 6000 Meter Höhe. Wildlebende Flamingos und Lamas, entlang von Lagunen, endlosen Salzseen und dem Cerro de 7 colores (Berg der sieben Farben) am Ende des Tages, gerade wenn man denkt, es kann nicht mehr besser kommen.“ Die restlichen tausende Kilometer fordern Mann und Maschine alles ab. Stürze, Einsamkeit, Wind, Schmerzen und Schotterpisten lassen Norman Stemmer am Sinn seiner Reise zweifeln. Von Ushuaia geht es auf der anderen Seite wieder nach Los Ángeles in Chile, seinem aktuellen Standort.

„Zu den positiven Seiten zählt rückblickend irgendwie auch alles negative. Schließlich habe ich es geschafft und es hat mich auch positiv verändert. Außerdem ist die Wertschätzung, die man als Vespa-Reisender erfährt, von nichts zu überbieten“, ist sein persönliches Resümee. Leute schenken ihm Essen, Trinken und fragen verschüchtert nach Fotos von der Vespa, ihm oder beiden. Oftmals wird er auch aus fahrenden

überholenden Autos heraus gefilmt oder fotografiert. Dazu kamen in jeder größeren Stadt herzliche Empfänge durch die dort ansässigen Vespa-Clubs.

Auf die Frage, wie lange seine Reise noch dauere, antwortet er: „Ich denke, meine Tour verzögert sich einfach nur um die Dauer des Corona-bedingten Stillstandes.“ Die Route bleibe erst mal gleich. Eventuell müsse sie wegen des Wetters angepasst werden. Geplant ist die Weiterfahrt in den Norden bis Santiago, dann wieder über die Anden vorbei am fast 7000 Meter hohen Aconcagua nach Mendoza, Argentinien. Danach führt die Route nach Uruguay und über Paraguay nach Bolivien, ehe es auf anderer Strecke als beim Runterfahren über Peru und Ecuador wieder nach Kolumbien geht.

Norman Stemmer ist in Chile zum Stillstand gekommen, weil Vespa Bertl reparaturbedürftig war. Danach sei es die bessere Entscheidung gewesen, sich freiwillig in Corona-Isolation zu begeben. Das ist er seit über einem Mo-



Der Vulkan Licancabur ist 5920 Meter hoch. Norman Stemmer hat ihn bezwungen.

nat. Eine Unterkunft hat er, die Supermärkte werden ständig gefüllt. Das Gesundheitssystem sei nicht super, aber vermutlich eines der besten in Südamerika. Er ist gesund und kann sein Visum sowie den Aufenthaltstitel von Bertl noch bis Mitte August verlängern. In Chile trägt jeder freiwillig eine Maske, im Supermarkt ist sie Pflicht. Außerdem wird an der Türe Fieber gemessen und in jedem Gang im Supermarkt hängen Alkoholgel-Spender.

Mehr Sorgen als Corona machen Norman Stemmer die sozialen Unruhen, die es bereits vor Corona gab. Die aktuellen Hilfsmaßnahmen der chilenischen Regierung würden die Unruhen seiner Einschätzung nach eher verstärken. In diesem Fall kommt er nach Hause. Sonst mache es wenig Sinn, da der Abtransport der Vespa sehr aufwendig sei. Es bleibe aber das mulmige Gefühl, tausende Kilometer von der Verwandtschaft und Freunden getrennt zu sein.

Prinzipiell möchte er erst dann seine Reise wieder aufnehmen, wenn das unter moralischen Gesichtspunkten vertretbar ist. „Für mich bedeutet das zum Beispiel, nicht in Länder und Gebiete zu reisen, in denen die Krankenhäuser vor dem Kollaps stehen. Oder es bedeutet für mich, in einer Form unterwegs zu sein, in der ich niemanden anstecken kann.“ Ob das heiße, dass er die Nächste erst einmal nur noch alleine im Zelt verbringe oder beim Betreten von Hostels eine Maske trage, müsse er für sich noch herausfinden.

Die Weiterreise werde nur wenig mit seiner Reise vorher zu tun haben, da Nationalparks wohl erst einmal weiter geschlossen bleiben. Aber er sei unabhängig, „und die bloße Fahrt von A nach B ist für mich schon Abenteuer und Erlebnis genug.“

## Die lange Pause ist vorbei

Das Freilichtmuseum Neuhausen öffnet heute wieder seine Türen. Aber nicht alle.

VON SUSANNE SCHÖN

**Neuhausen ob Eck** – Schon zu Ostern hatten viele sehnsüchtig auf die Öffnung des Freilichtmuseums Neuhausen gewartet, doch wegen der Corona-Pandemie verlängerte sich die Winterpause: bis heute. „Ich freue mich, nun endlich die ersten Besucherinnen und Besucher begrüßen zu dürfen“, sagt der neue Museumsleiter Andreas Weiß. Denn das Freilichtmuseum könne in dieser schwierigen Zeit als Ort der Ruhe, Erholung und auch Weiterbildung dienen. Geöffnet ist zwar wie üblich dienstags bis sonntags von 9 bis

18 Uhr, allerdings müssen die Besucher mit Einschränkungen leben.

So sind die Haupttore geöffnet, doch nicht bei allen Häusern die Türen. „Unsere historischen Gebäude haben teilweise sehr kleine Räume und sind schlecht von außen einsehbar. Daher haben wir uns zum Schutz der Besucher dafür entschieden, diese Bereiche zunächst zu sperren“, erklärt Andreas Weiß. Zudem entfallen alle Museumsveranstaltungen und -vorführungen bis einschließlich 31. August aufgrund der Vorgaben des Landes Baden-Württemberg. Dafür gilt allerdings ein niedrigerer Eintrittspreis. Erwachsene zahlen aktuell nur fünf Euro, Kinder und Jugendliche bis 16 Jahre haben wie immer freien Eintritt.

Auch wenn nicht alle Häuser geöffnet sind, gibt es laut Andreas Weiß auf

dem großen Gelände des Freilichtmuseums viel zu entdecken, zum Beispiel die Dorfkirche, das Schul- und Rathaus. Immer einen Besuch wert seien auch die Museumstiere, die nicht nur in den Ställen auf die Besucher warten. „Zudem hat sich das Museumsteam für die großen und auch kleinen Besucher etwas Besonderes überlegt, sodass der Aufenthalt hier wieder zu einem Erlebnis wird“, stellt Weiß in Aussicht, ohne Genaueres zu verraten.

Auf dem gesamten Museumsgelände muss der vorgeschriebene Abstand eingehalten werden. Dabei helfen beispielsweise Ampeln, die den Zutritt zu den geöffneten Häusern regeln. Diese wurden von Museumsschreiner Elmar Fritz selbst konstruiert. Im Museumsblödele gilt wie in jedem anderen Geschäft auch Mundschutzpflicht.



Noch ist der Dorfplatz im Freilichtmuseum Neuhausen ob Eck leer. Doch das soll sich heute ändern. BILD: D. OTTINK/FREILICHTMUSEUM